

## Werk

**Titel:** Zwei Wochen im District von Dargo im Daghestan im Jahre 1873

**Autor:** Villiers de l'Isle Adam, Wladimir de

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1876

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1876\\_0011](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1876_0011) | LOG\_0035

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

bunter Schnee) und andere Piks. Der Weg zog sich links von dem deutlich sichtbaren Karagaily hin. Dann vereinigte er sich mit dem früheren Pfade zur Dschaman-Tass-Höhe. Der Kirgisen-Sultan hatte hier eine Jurte zur Rast bereit gemacht und frische Pferde besorgt. Von hier war die Lepsa sichtbar. Nach kurzem Aufenthalte wurde der Ritt fortgesetzt. Der frühere Weg wurde rechts liegen gelassen. Auf der zweiten Terrasse wandte man sich direkt nach Norden, weiterhin nach Nordwesten. Vom Dschaman-Tass aus stand der Weg nach Kok-Tübe und ein direkter durch das Lepsathal offen. Kuschakewitsch wählte den letzteren, der auf den Berg Dschun-Dschuruk zu gerichtet ist. Ueber eine wellige Felshöhe, von vielen Schluchten durchschnitten, wo Johannisbeersträucher, Faulbeersträucher und Apfelbäume wachsen, ging es der Sarymsakty-Schlucht zu. Am Wasser praevaliren Birken, Espen, Nadelholz über Sträucher. Die Furth war nicht tief. Von der andern Höhe der Schlucht aus zeigten sich der Berg Tschatyrbai und der felsige Itschke-Ul-Mess, welche die Lage der Station Lepsinsk bestimmen. Meist im scharfen Trabe wurde bis zur Einmündung des Flüsschens Kara-su geritten. Nach kurzer Rast wurde eine kleine Anhöhe überstiegen, und dann die letzten 6 Werst abwärts zur Station auf bequemem Fahrwege in scharfem Trabe geritten. Am 1. August, Vormittags 11 $\frac{1}{2}$  Uhr, kam die Expedition in Lepsinsk an, 23 Stunden nach dem Aufbruche von dem Lager am Koke-Tau-Bulak. Wird das kurze Nachtlager am Karagaily abgerechnet, so ergibt es sich, dass man auf starken Pferden in 18 Stunden von Lepsinks an die Barotala gelangen kann.

---

### XIII.

#### Zwei Wochen im District von Dargo im Daghestan im Jahre 1873.

Reise-Eindrücke von Wladimir de Villiers de l'Isle Adam.  
Aus dem Französischen übersetzt von G. Brüning.

Das Daghestan gehört in administrativer Hinsicht zu Transkaukasien und zerfällt in folgende vier Theile, welche wiederum in Districte getheilt sind:

- 1) das nördliche Daghestan mit den Districten Temir-Chan-Schura und Dargo,
- 2) das mittlere Daghestan mit den Districten Gunib und Kasikumuch,

- 3) das südliche Daghestan mit den Districten Käitago-Tabasseron, Küri und Ssamur,
- 4) das westliche Daghestan mit den Districten Awarien und Andi.

Die Districte zerfallen wieder in Naïbschaften, an deren Spitze entweder ein russischer Officier steht, oder ein Bergbewohner, welcher die Epauletten eines Officiers der Landmiliz trägt und den Titel Naïb führt. Der Dargo'sche District zerfällt in folgende sechs Naïbschaften: Urachli, Mōkehe, Kutischi, Akuscha, Tsudachor und Ssürga.

..... Der Landweg, welcher von Deschlagar in das Innere des Daghestan führt, ist einer der malerischsten in diesem Theile des Kaukasus. Gleich hinter Deschlagar erheben sich grüne mit Gesträuch bewachsene Hügel und hohe Gebirge, deren Abhänge theils dichten Buschwald, theils Kornfelder tragen, ziehen sich in sanft geschwungenen Linien am Horizonte hin. Sieben Werst von Deschlagar trifft man das erste Dorf, Uanuscha-Machi. Von hier führt ein steiniger und steiler Pfad längs einem Bache nach dem zwei Werst entfernten Dorfe Aïa-Machi\*).

Zwischen den wilden und kahlen Felsen des oberen Daghestan und den benachbarten Ebenen am kaspischen Meere erheben sich bewaldete Hügel. In der Mitte derselben liegt an dem steilen Abhange eines steinigen Berges das Dorf Aïa-Lisila-Machi, dessen Häuser mit ihren platten Dächern terrassenförmig über einander gebaut sind. Im Westen davon ist die enge und tiefe Schlucht Aïa Cada, welche sich hier mit der Schlucht Milhadsch-Cada vereinigt. Längs dieser zieht sich eine Kette von Hügeln hin, deren jeder seinen besonderen Namen hat. Dem Dorfe gegenüber erhebt sich das grosse Gebirge Batuscha-Musa oder Batuscha-Bik mit Wald bedeckt\*\*). Am fernen Horizonte gewahrt man den Spiegel des kaspischen Meeres. Im Norden und Nordwesten von Aïa-Machi bietet die Gegend einen finsternen Anblick. Die wilden nackten Felsen verkünden die Nähe des inneren Daghestan.

Ich verbrachte sechs Tage in Aïa-Machi. Die Bewohner waren beschäftigt, das Korn zu dreschen. Sie breiten dasselbe auf dem platten Dache eines Hauses aus und lassen einen hölzernen, mit Steinen beschwerten und mit Ochsen bespannten Schlitten darüber hinweggehen. In die untere Seite der Schlittenbretter, welche das Getreide berühren, sind harte und scharfe Steine eingesetzt, welche die Aehren zerreiben und aus dem von Kasikumuchen bewohnten Dorfe Baekory gebracht werden.

\*) Machi bedeutet Dorf und Kada Schlucht.

\*\*\*) Musa heisst Gebirge und Bik Kopf in der Sprache, welche Uslar die Urachlische nennt.

Der Ackerbau ist die Hauptbeschäftigung der Bewohner von Aïa-Machi. Viele junge Leute gehen auch in die Umgegend von Derbend auf Arbeit. Dort verdienen sie zwar wenig, doch erlernen sie die Tatarische Sprache, welche die officielle Sprache im ganzen Daghestan ist. Am Sonntag bringen die Bewohner von Aïa-Machi ihre Producte, wie Weizen, Hafer, Mehl, Eier, Butter, Nüsse und dergleichen auf den Markt von Deschlagar. Die Butter bereiten sie auf die allereinfachste Art. Ein mit saurer Sahne angefüllter Topf wird mit einem Stricke an einen Balken aufgehängt und so lange hin und her bewegt, bis die Sahne zu Butter wird.

Die Einwohner suchen mir täglich Beweise ihrer Gastfreundschaft zu geben, sie laden mich zum Essen ein und setzen mir die besten Erzeugnisse der lesghinischen Küche vor, wie kleine Pasteten mit Hammelfett und im Hause bereiteten Essig aus Schafsmolken, desgleichen mit Hammel- oder Ziegenfleisch und Kürbissen oder Eiern, verschiedene Sorten von Fleisch, geröstetes Hammelfett, sehr unschmackhaftes Brod, Eier, Honig und Beeren.

Ich wohnte bei einem wohlhabenden Bauern. Seine Hütte, welche sich durch nichts von den anderen unterschied, war aus Steinen erbaut, welche nicht durch Mörtel verbunden waren. Obwohl sie sehr klein war, hatte sie doch einen Bretterschlag, der den bewohnten Theil von dem Heerdraume trennte. Neben dem Heerde, bei dem einzigen Fenster der Hütte, befand sich eine Vertiefung in dem Steinfussboden, wo die Frauen sich mit Hanfweberei beschäftigten. Ueber dem Heerde befindet sich das Rohr, welches zuweilen aus einem ausgehöhlten Balken, gewöhnlich aber aus trockenen geflochtenen Zweigen besteht, welche mit einem aus Thonerde und Mist gemischten Mörtel bedeckt sind. Neben der Thüre ist ein hohler Balken durch die Decke gezogen. In seine Oeffnung oberhalb des flachen Daches wird das Getreide geschüttet und durch eine andere Oeffnung unten im Wohnraum wieder herausgenommen. Das ganze Hausgeräth bestand aus zwei bemalten und mit Schnitzerei verzierten Schränken von einheimischer Arbeit. In der Mitte des Wohnraumes war ein Brett an der Decke befestigt, an welchem Teller aus Fayence und Metall hingen. Abakos, mein Kunak d. h. Gastfreund, besass auch zwei Theemaschinen, alles übrige Geschirr, thönerne Krüge, Tassen aus Zinn und grosse Teller aus Holz waren von lesghischer Arbeit. An den Wänden sah ich Gewehre und Dolche, diesen nothwendigen Zubehör der Kleidung eines Lesghiers, selbst in seiner Knabenzeit.

Die Frauen trugen weite Beinkleider, ein Beschmet d. h. ein bis an den Hals hinaufgehendes Hemd und ein grosses weisses Tuch, ähnlich der Tschadra der Georgierinnen, auf dem Kopfe.

Der Boden ist sehr fruchtbar, der Hanf erreicht in den Gärten die Höhe von sieben Fuss. Der Weizen giebt den zehnfachen und der Hafer den zwanzigfachen Ertrag. Gerste und Hirse gedeihen ebenfalls vortrefflich. Eichen, Nussbäume, Platanen und andere Bäume existiren nur noch in Strauchform und werden bald ganz verschwinden, da die Wälder schonungslos vernichtet werden.

Während meines Aufenthaltes in Aïa-Machi machte ich verschiedene Ausflüge in die Umgegend, unter anderen nach Mureghi, welches wenige Werst von Aïa-Machi entfernt in der Ebene im District Kaitago-Tabässerou liegt. Der Weg dahin führt über Felder an den Abhängen der Berge und folgt dann im dichten Buschwald dem Laufe des Flusses Buglisa-Cada, welcher im Grunde einer von zwei Ketten bewaldeter Berge eingefassten Schlucht fliesst. Obgleich der Weg zwei bis drei Faden breit ist, vereinigen sich doch die Aeste der jungen Bäume und verschlingen sich so in einander, dass man schwer vorwärts kommt. Herrliche Nussbäume überragen den Buschwald und auf den Feldern unmittelbar vor Mureghi stehen viele Obstbäume. Unter ihnen hat man eine grosse Hütte errichtet, in welcher das Obst auf einem Ofen getrocknet wird. Die Einwohner ziehen Baumwolle, Seidenraupen und treiben Ackerbau.

Am 17. August musste ich von meinem gastfreundlichen Wirthe in Aïa-Machi Abschied nehmen. Am Abend vor meiner Abreise improvisirte mein Wirth ein Lied zu meinen Ehren, womit er mir eine glückliche Reise wünschte und das er auf der Tschangur, einer Art Guitarre, begleitete. Solche Improvisationen sind bei den Lesghinern sehr gebräuchlich.

Von Aïa-Machi nach Urachli führt der Weg durch die Schlucht von Kalsnaula und an dem gleichnamigen Dorfe vorbei, welches nur aus fünf Häusern besteht. Jenseits des Dorfes wendet sich der Weg nach rechts auf einen steinigen Felsen. Hier verkündet Alles die Nähe des inneren Daghestan. Düstere Felsen sind wild übereinander gethürmt. Hier und da zeigt sich ein Dorf, dessen Häuser aus Steinen von derselben Farbe, wie die Felsen erbaut sind. Sobald man die Berge überschritten hat, erblickt man das Dorf Urachli auf einem steinigen Abhange am Ufer eines kleinen Flusses. Es ist ein wohlhabendes Dorf mit 600 Häusern, von welchen mehrere zwei Stockwerke haben. Daneben stehen noch die Ruinen eines alten Thurmes, welche Zeugniss geben von dem Kriege zwischen den Gemeinden von Dargo und dem Uzmieh von Kaitach im Anfange dieses Jahrhunderts.

Hier wohnte ich einer Gerichtssitzung bei und erfuhr bei dieser Gelegenheit, dass die Bewohner von Urachli bei ihren Verträgen die Zeitbestimmungen nach dem Aufgange einzelner Sterne treffen.

Am anderen Tage gelangte ich auf malerischem Wege durch die Dörfer Sirahi Tsisgari, bemerkenswerth durch seine mehrstöckigen

Häuser, welche mit ihren bedeckten Eingängen und viereckigen Säulen kleinen Festungen gleichen, Schadni, von Kasikümuchen bewohnt, und endlich durch Buskri nach Dewgaschi im Districte Kätago Tabasseran. Ich langte mit dem Einbruche der Dämmerung an, fand bei dem Jüsbaschi d. h. dem Vorsteher der Dorfgemeinde gastfreundliche Aufnahme und konnte noch am Abend mich durch den Augenschein überzeugen, dass Dewgaschi sich durch nichts von den anderen Dörfern unterscheidet. Am anderen Tage besuchte ich einen gewissen Amaladi, welcher mit seiner Familie nach der Türkei ausgewandert, dort von einem Orte zum anderen gezogen war, ohne sein Brod zu finden und endlich nach unsäglichen Leiden ganz ruinirt in seine Heimath zurückgekehrt war. Dann setzte ich meine Reise fort. Der Weg ist breiter, als die früher von mir betretenen, aber ebenso einsam. Nur einige Araber (zweirädrige Karren) herumziehender Kaufleute begegneten mir.

Gleich hinter Dewgaschi liegt der Aul Hunkri, etwas weiter auf einem Gebirgsabhange das Dorf Ikra. Hier ist die Gegend reicher an Wald. An einem der zahlreichen Bäche, welche die Landstrasse durchschneiden, liegt der Aul Hüra-e. Etwas weiter führt der Weg durch einen sehr dichten Wald, in welchem Kirschbäume und Platanen sich durch ihre sehr dicken Stämme auszeichnen. Je mehr man sich dem Dorfe Murguschi nähert, desto dichter wird der Wald. Hier ist die Gegend reich an Wild, namentlich an Hirschen, Steinböcken und Bären. Murguch oder Murguschi liegt in einem malerischen Thale am Ufer des gleichnamigen Flusses. Die Frauen tragen hier das Beschmet (Hemd mit Taille), anstatt des einfachen Hemdes, welches die Tracht der Frauen in dem ganzen District von Dargo ausmacht. Nicht weit vom Dorfe sah ich mehrere Frauen und Mädchen, welche das Getreide schnitten. Ein rothes Beinkleid, ein blaugraues auf der Brust mit Silbermünzen geschmücktes Beschmet, auf welchem unter dem Arme ein Stück rothes Zeug genäht war, und ein rothes um den Kopf gelegtes und im Nacken zusammen gebundenes Tuch bildeten ihren Anzug. Das Kopftuch erinnert an den Anzug der alten Aegyptierinnen, wie man ihn auf den Denkmälern abgebildet sieht.

Am Abend kehrte ich nach Urachli zurück und begab mich am andern Morgen nach dem 16 Werst entfernten Dorfe Mökehe. Der Weg führt zuerst durch ein enges Thal, seitwärts vom Dorfe Mulebki. An die Stelle der grünen Hügel treten nackte Felsen, unter welchen der Buchna-Hinti, ein ungeheurer viereckiger Felsblock, hervorragt. Nachdem ich eine sanfte Anhöhe hinaufgeritten war, gelangte ich auf eine ausgedehnte Hochebene, auf welcher ich noch acht Werst bis Mökehe zurücklegen musste. Mökehe, ein grosses Dorf mit 700 Häusern, liegt an einer verhältnissmässig

ebenen Stelle. Am Ende des Dorfes ist ein grosser rechteckiger Platz, wo einmal wöchentlich Markt gehalten wird. Dort steht das Haus des Naib, ein neues zweistöckiges Gebäude mit europäischen Fenstern mit Glasscheiben und Eigenthum eines reichen Einwohners von Mökehe. Bemerkenswerth ist noch die Moschee, eine der ältesten im Dargoschen District und vielleicht die einzige, welche ein Minaret hat.

Am Abend veranstaltete man mir zu Ehren ein Toï, d. h. einen Ball, im Hause des Jüsbaschi, Kadi la Bahaud d. h. Bahaud, Sohn des Kadi, des reichsten Einwohners des Ortes. Er besitzt grosse Ländereien und an 5000 Schafe. Man schätzt sein ganzes Vermögen auf die für einen Bergbewohner ausserordentlich beträchtliche Summe von 50,000 R. Auch hat er grossen Einfluss bei seinen Landsleuten und ist sehr beliebt, weil er für die Aermeren die ihnen häufig auferlegten Strafgeder zahlt. Das Orchester bestand aus einer Trommel und einer Trompete, und wenn einer der Musikanten müde wurde, so spielte einer der Gäste den Tschongur. Die tanzenden jungen Frauen und Mädchen hatten ihre schönsten Kleider angelegt, lange offene Hemden aus gelber oder rother Seide mit langen und weiten Aermeln. Ein einfarbiges oder buntes Tuch, dessen Enden unter dem Kinn geschürzt, über den Rücken geworfen waren und fast bis zur Erde herabhingen, bedeckte den Kopf. Man tanzte mit grosser Lebhaftigkeit, doch tanzte immer nur ein Paar zur Zeit. Ein junger Mann begann den Tanz, ihm folgte bald ein Mädchen, dann wurde der Tänzer von einem andern abgelöst, welcher den Tanz mit dem Mädchen fortsetzte, bis auch ein anderes an deren Stelle trat. Der abtretende Tänzer bedankte sich bei den Musikanten, indem er seine Pelzmütze ein wenig lüftete.

Am anderen Tage machte ich einen Ausflug nach dem vier Werst entfernten kleinen Walde von Mökehe, dem einzigen in der ganzen sonst so kahlen Gegend. Der Weg führt an einem Bache entlang und durch ein enges gekrümmtes Thal zwischen hohen fast senkrechten Felsen. Von der Höhe derselben stürzten die Einwohner von Mökehe einst einen Landsmann hinunter, welcher sie überreden wollte, sich Schamyl anzuschliessen. Allmählig erweitert sich das Thal und an die Stelle der Steinfelsen treten sandige Berge mit grossem Gebüsch bestanden, in welchem sich viel Wild findet.

Gegen vier Uhr Nachmittags brach ich von Mökehe auf, um nach Lawaschi zu reisen. Die Gegend ist steinig und unfruchtbar. Von der Höhe des Bergrückens, welcher Mökehe von Lawaschi trennt, sieht man das kaspische Meer. Kurz vor Lawaschi liegt das kleine Dorf Kartschamachi, das einzige auf dem ganzen Wege. Ich erreichte mein Reiseziel am Abend. Lawaschi oder Lauascha

liegt auf einem Hügel in der Mitte einer Ebene, welche sich einige Werst weit ausdehnt. Die Verwaltung des Districts, welche früher ihren Sitz in Kutischi hatte, wurde im Januar 1873 hierher verlegt. Am anderen Morgen ritt ich nach den berühmten Höhen von Kutischi. Ungefähr zwei Werst ritt ich auf der grossen Strasse, dann auf einem steinigem und steilen Abhang, wo das Dorf Kutischi liegt. Ich kam gerade an einem Markttage an, doch hatte der Verkauf schon sein Ende erreicht, ich sah nur noch einen jener auf alle Märkte ziehenden Awaren, welcher baumwollene Stoffe feil bot und einige Leute, welche Früchte zu verkaufen hatten. Seit der Uebersiedlung der Verwaltungsbehörde nach Lawaschi hat der Markt von Kutischi viel von seiner früheren Bedeutung verloren. Die Häuser, welche früher von den Behörden eingenommen waren, liegen fast sämmtlich in Trümmern. Kutischi zählt augenblicklich ungefähr 350 Häuser und gehört zu den wenigen im Districte Dargo liegenden Dörfern, welche von Awaren bewohnt sind. Die Letzteren unterscheiden sich sehr von den sonstigen Bewohnern von Dargo durch ihre gröberen und schärferen Züge und besonders durch die lange Nase, welche ein charakteristisches Merkmal der awarischen Race ist. Von dem 800 Fuss über dem Meere gelegenen Kutischi führt ein sanft abfallender ungefähr sechs Werst langer Abhang zum Gebirge. Das Korn war in diesen höher gelegenen Gegenden noch nicht reif. Von Zeit zu Zeit bemerkt man, dass der Boden mit kleinen Kalksteinen übersät ist. Der grösste Theil desselben ist jedoch mit Kräutern bestanden. Zur Zeit Schamyls soll, wie mir Augenzeugen erzählten, das Gras so hoch gewesen sein, dass sich ein Reiter darin verbergen konnte. Als die Russen aber hier ein befestigtes Lager errichteten, wovon die Spuren noch vorhanden sind, sollen die russischen Soldaten das bis dahin niemals gemähte Gras gemäht und dieses nie wieder seine frühere Höhe erreicht haben.

Ich erreichte bald den Gipfel des Berges Alli-Beka. Zu meinen Füssen fiel der einige hundert Fuss hohe Felsen fast senkrecht ab. Die Gegend ist nach allen Richtungen hin von nackten Felsen durchschnitten. Im Grunde der Schluchten windet sich ein Fluss, der Kasikümuch'sche Koïssu, wie ein schwarzes Band. Felsenreihe folgt auf Felsenreihe und ihre unzähligen Kuppen gleichen den Wogen des bewegten Meeres. Auf der einen Seite erblickt man die majestätischen mit Schnee bedeckten Berge von Kasikümuch, auf der andern Seite den aus den Felsen hervorragenden Tschemadan-Gora (der Name ist russisch und bedeutet Kastenberg\*), welcher aus der Ferne einem unregelmässigen Würfel gleicht. Die Bergbewohner

---

\*) Richtiger „Felleisen-, Mandelsack-Berg.“



nennen ihn Kilimur oder Kelimaor, oder Botllamur. An den Ufern des Koïssu sieht man die Dörfer Chodschal-Machi mit seinen Gärten, weiter nach links Tsudachar, rechts Kuppa, Günib und endlich Kikuna. Mit allen diesen Dörfern und grossartigen Felsen ist der Name Schamyls eng verbunden.

Auf meiner Rückreise begegnete ich einem Manne, der einen beladenen Esel führte und welchem meine Begleiter „miau“ zuriefen. Es war ein Jude und „miau“ ist ein Schimpfwort, mit welchem im Daghestan die Juden belegt werden.

In Kutischi bewirthete mich der Jusbaschi mit Hühnern, Eiern und Käse und Busa, einer Art Bier, welches dort gebraut wird, sehr zu Kopfe steigt, aber weniger sauer ist, als das in den benachbarten Dörfern bereitete Gebräu. Gegen Abend hatte ich Lawaschi wieder erreicht.

Am folgenden Tage, dem 28. August, besuchte ich das Dorf Akuscha. Der Weg führt durch ein reiches Thal, welches einige Werst breit ist. Ich kam durch die Dörfer Kakamachi, Nasirkent, Schoritschabusonk und Tasikent. Bald nachdem ich eine Hügelreihe umgangen hatte, erstieg ich eine Anhöhe und kam auf eine weite Wiese, den berühmten Düs-Maidan (d. h. auf tatarisch ebener Platz). Hier fand einmal im Jahre die Volksversammlung des Dargoschen-Bundes statt, um über die allgemeinen Angelegenheiten des Bundes zu verhandeln. Im Jahre 1866 versammelte sie sich zum letzten Male. Die Einwohner von Gubden nämlich hatten sich geweigert, den Bewohnern von Dargo den schuldigen Pachtzins für einige Wiesen zu zahlen. Die Letzteren kamen auf dem Düs-Maidan zusammen und beschlossen nach altem Brauche; dem Dorfe Gubden den Krieg zu erklären. Da mischten sich aber die russischen Behörden in diese Angelegenheit und die Haupträdelsführer wurden verhaftet. Nachdem ich den ungefähr ein und ein halben Werst langen Maidan überschritten hatte, kam ich auf ein lehmiges Terrain, musste eine steile Anhöhe überschreiten und endlich sah ich die Maarulla Berge mit ihren phantastischen Formen vor mir, welche sich hinter Akuscha erheben. Letzteres war noch durch Hügel verdeckt. Dann gelangte ich in das Dorf Burgemiak, welches von Einwohnern von Akuscha gegründet wurde und welches nur zwei Werst davon entfernt liegt. Wenn nämlich in einem Dorfe die Bevölkerung zu gross wird, so wandern einige Einwohner aus und bauen ein neues Dorf, eine Art Colonie. In dem Dialecte von Dargo werden die grossen Dörfer Schi, die Colonien Machi genannt. Das Dorf Burgemiak liegt malerisch, theils auf einem abschüssigen Felsen, theils in einer engen von einem wilden Bache durchströmten Schlucht, welcher am Ende des Dorfes eine von Weiden und italienischen Pappeln umgebene Mühle treibt. Die Weide ist ein in

dieser Gegend häufiger Baum, während die italienischen Pappeln nur in den Dörfern und als junge Bäume vorkommen. Nur in Akuscha trifft man alte Stämme.

Letzteres war die Hauptstadt des Dargoschen-Bundes und ist noch jetzt die Residenz von Nur Bahaud Kadi, des letzten jener erblichen Kadis, welche das Recht hatten, den Schamchal von Tarku mit der Pelzmütze zu krönen. Dieser ehrwürdige Greis mit edlen Zügen und feinen Manieren empfing mich mit grosser Gastlichkeit. Sein Haus gleicht einem schlechten europäischen Häuschen mit kleinen Glasfenstern. Das für mich bestimmte Zimmer war mit Gewehren und reich gearbeiteten Dolchen geschmückt. Zum Abendessen brachte man mir Löffel und Teller, Dinge, welche ich hier zum ersten Male im Daghestan erblickte. Als Getränk gab es neuen Most, Aschiv-a genannt. Am andern Morgen besuchten mich die Vornehmen von Akuscha, darunter der erste Mullah Hadschi la Ali Bondun d. h. Bondun, Sohn des Hadschi, welcher durch seine Gelehrsamkeit nicht blos im Daghestan, sondern auch in der Türkei berühmt ist. Man bittet ihn vielfach um seinen Rath und seine Entscheidung in politisch-religiösen Angelegenheiten. Von allem politischen Fanatismus fern hat er oft seine Landsleute von einem unbesonnenen Unternehmen zurückgehalten.

Akuscha hat sechs Begräbnisstätten und sieben Moscheen, von welchen letzteren die grösste zwei Stockwerke und fünf Fenster in jedem hat; diese stehen aber nicht gerade über einander, sondern sind so angebracht, dass die des oberen Stockes zwischen denen der unteren stehen.

Akuscha besteht aus vier Theilen, welche zusammen den Ort bilden, nämlich Daïschuk, Charschuk, Pondschuk und Karschuk.

Noch an demselben Morgen ritt ich nach dem vier Werst entfernten Dorfe Ussischa durch eine öde felsige Gegend. Nur hin und wieder erblickte ich dürftige Weideplätze, wo Schafe weideten. Ein Hirtenknabe blies auf dem Lipikum oder Lipik, jener Rohrpfife, welche aus zwei mit einander verbundenen Rohrstäben besteht. Ussischa liegt an dem Zusammenflusse zweier kleiner Flüsse, des Inikla Kada und des Urchula Kada und ist auf allen Seiten von hohen Bergen umgeben. Die in ungefähr 600 Häusern lebende zahlreiche Bevölkerung beschäftigt sich trotz des wenig ergiebigen Bodens fast ausschliesslich mit Ackerbau.

Abends kehrte ich nach Akuscha zurück und am andern Morgen nach Lawaschi. Von dort nach Chodschal Machi hatte ich eine flache Gegend zu durchreiten. Dann ging es bergab und ich erreichte das in einem Kessel gelegene Dorf Chodschal Machi. Dicht neben demselben ist der berühmte Wasserfall, welcher mehrere Faden hoch in drei Absätzen herabstürzt. Reich bestandene Frucht-

gärten, deren Früchte im ganzen Daghestan berühmt sind, umgeben in grosser Ausdehnung den Ort. Man zeigte mir in einem von fast senkrecht aufsteigenden Felsen umgebenen Garten einen ungewöhnlich grossen Birnbaum, für welchen dem Eigenthümer 200 Rubel geboten wären. Im Garten sassen Frauen und webten Teppiche und Shawls. Die Gärten erstrecken sich fast bis zum Dorfe Taschkopar. Dasselbe liegt auf einem Felsen am Ufer des Kasikümuchschen Koïssu, welcher kaum sichtbar ist in der engen und tiefen Schlucht, in deren Grunde er reissend und schäumend über grosse Steinblöcke dahinfliesst. Ueber den Thüren vieler Häuser erblickte ich die Hörner des Tur als Zierrath angebracht. Der Tur wird häufig von den Einwohnern im Gebirge erlegt.

Am 27. August verliess ich Chodschal Machi und wandte mich nach dem 26 Werst von dort entfernten von Awaren bewohnten Dorfe Kuppa. Auf einem würfelförmigen, fast senkrecht aufsteigenden Felsen liegt das Dorf in absoluter Höhe von 4552 Fuss. Hier hatte ich die Grenze des Dargoschen Districts erreicht.

Verzeichniss der in der Kaukasischen Statthalterschaft in den Jahren 1873 und 1874 vorgekommenen Erdbeben.

## 1873.

Am 30/18. Januar wurden im Dorfe Marasach, 27 Werst von Schemacha, drei Erdstösse verspürt, der erste um 6 Uhr Morgens, der zweite sehr sichtbare um 7 Uhr Morgens und der dritte um 10 Uhr Morgens. Sämmtliche Stösse erfolgten in der Richtung von Osten nach Westen.

Am 15/3. und 16/4. März folgten im Dorfe Chamyschy im Kreise Maikop im Verlaufe von 15 Stunden vier Erdstösse auf einander, nämlich um 11 U. 24 M. Vorm., um 8 U. Ab., um 9 U. 28 M. Ab. und um 2 U. 48 M. Morg., alle in der Richtung von Süden nach Norden.

Am 25/13. August wurden in demselben Dorfe zwei schwache Erderschütterungen bemerkt, um 7 U. Morg. und um 10 U. Ab.

Am 15/3. October 6 U. Ab. fand in Dschewat, Gouvernement Baku eine sehr heftige mehrere Secunden andauernde Erschütterung, begleitet von unterirdischem Getöse in der Richtung von Norden nach Süden statt.

Am 9. November/28. October um 7 Uhr Ab. war ein Erdbeben in Piätigorsk.

## 1874.

Am 22/10. Februar in Telaw um 8 U. Ab.

Am 25/13. Februar 10 U. 30 M. Ab. in Achalzieh in der Richtung von Nordwesten nach Südosten.

Am 28/16. Februar 10 U. 20 M. Ab. in Kutais.

Am 4. März/20. Februar 3 U. 4 M. Morg. in Telaw.

Am 24—25/12—13. August in der Nacht wurde ein Stoss von Wladikawkas bis nach Nasran gefühlt. Derselbe richtete aber keinen Schaden an.

Am 15/3. October um 1 Uhr Morgens ereignete sich in der Stanitza Podgornaja ein ziemlich erhebliches Erdbeben, welches 5 Secunden anhielt. In einigen alten Häusern entstanden Risse. Andere Beschädigungen kamen nicht vor.

Am 19/7. October um 9 U. 50 M. Ab. ereignete sich in Belissubor ein plötzlicher unterirdischer Stoss von Norden nach Süden, bei Nordostwind und einer Lufttemperatur von  $+ 12\frac{1}{2}^{\circ}$  C.

Die in Tiflis erscheinende Zeitung „Kawkas“ vom 23. Januar/4. Februar 1876 veröffentlicht folgendes Schreiben:

Beliasuwor, den 14/26. Januar 1876.

Am 6/18. Januar Abends 8 Uhr 11 Minuten bei einer Temperatur von  $- 5^{\circ}$  und stillem Wetter und heiterem sternklarem Himmel wurde ein rollendes Geräusch vernommen, wie wenn schwere Gefährte sich entfernen. Hierauf folgte ein ziemlich starkes Schwanken des Erdbodens in der Richtung von Südosten nach Nordwesten. Das Schwanken war ein vollkommen regelmässiges, ohne Stösse und dauerte  $1\frac{1}{2}$  Minuten. Am Morgen des 7/19ten war die Temperatur  $- 8^{\circ}$  R.

Reisende, welche von den Ufern des Araxes kamen, erzählten, dass auch am Araxes zur selben Zeit ganz solche Erdschwankungen verspürt worden seien. Die Landleute seien eilig aus ihren Wohnungen gelaufen und die Räder der Wassermühlen seien plötzlich still gestanden. Dies habe über eine Viertelstunde gedauert, dann habe das Wasser anfangen zu brausen, als ob es aufgestaut gewesen wäre, und plötzlich sei es dann wieder in Fluss gekommen und habe die Räder wieder in Bewegung gesetzt.

Der Kreischef von Dschewat war am 6/18. Januar in Amtsgeschäften auf dem Posten Olton, 70 Werst von Beliasuwor und beobachtete zu derselben Zeit dieselbe Erderschütterung mit vorhergehendem polternden Geräusch. Auch hier zeigte der Thermometer am Morgen des 7/19ten  $- 8^{\circ}$  R. und das Wasser im Kanal und Bach war mit einer  $1\frac{1}{2}$  Werschok dicken Eisschicht bedeckt.

Ogranowitsch.

Auf der Insel Aschurada fand am 3/15. Februar 1876 6 U. 20 M. Morg. ein Erdbeben statt, welches 20 Secunden andauerte. Die Schwankung war in der Richtung von Südwest nach Nordost. Am Hügel Sserebrianny und an der Gias'schen Küste war die Erderschütterung noch stärker.